

Die sieben Seligpreisungen von Offenbarung

Fast jeder Christ kennt die Seligpreisungen Jesu in der Bergpredigt. Wußten Sie, daß es sieben weitere Seligpreisungen Jesu gibt – im letzten Buch der Bibel?

Von Robin Webber

INHALT

Die sieben Seligpreisungen von Offenbarung	1
Schlüssel zum Sieg in unserem geistlichen Kampf	4
Der Nahe Osten in biblischer Prophetie, Teil 3	7

Ab diesem Monat läuft bis Ende Januar 2006 eine Anzeige in der Zeitschrift *Bio*, die Abonnenten in der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz hat. Das Motiv für die Anzeige ist ein Zitat aus dem Gedicht „Wanderers Nachtlied“, „Warte nur, balde ruhest du auch“. Die Zeitschrift *Bio* erscheint alle zwei Monate, und die Anzeige erscheint in den Ausgaben Oktober-November bzw. Dezember-Januar.

Die Vereinte Kirche Gottes gibt die Fertigstellung der neuen Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* bekannt. Die 48seitige Publikation war drei Jahre in Arbeit und wird erstmalig in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift *Gute Nachrichten* annonciert.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 18. November 2005.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Eine alte Geschichte berichtet von einem eifrigen jungen Mann, der Gott einmal fragte: „Wieviel ist eine Million Jahre für dich?“ Gott antwortete geduldig: „Mein Sohn, sie ist wie eine Sekunde für mich.“ Der junge Mann fragte daraufhin: „Und wieviel ist dann eine Million Euro für dich?“ Gott antwortete: „Eine Million Euro ist wie ein Cent für mich.“ Nach einer Weile fragte der Mann: „Gott, kannst du mir nicht einen von deinen Cent geben?“ Gott überlegte kurz, lächelte und antwortete dann: „Ja, mein Sohn, aber du mußt eine Sekunde warten!“

Wir alle würden gerne wie der junge Mann einen von Gottes „Cent“ haben, besonders dann, wenn wir den geistlichen Reichtum von Gottes Reich erahnen. Allerdings müssen auch wir uns wie der junge Mann dem Zeitrahmen Gottes unterordnen. Gott weiß das; und so müssen wir diese Realität akzeptieren.

Als Menschen neigen wir dazu, alles sofort haben zu wollen. Gott macht es aber in seiner Weisheit möglich, daß erst mit der Zeit eine besondere Entwicklung in uns stattfindet – die Entstehung seiner Liebe, seiner Geduld und des Glaubens Jesu Christi. Leider geht es nicht anders, als daß die Entstehung dieser Dinge Zeit erfordert.

Selig sind alle, die diese Dinge tun

Viele kennen die Seligpreisungen der Bergpredigt, die Christus seinen Jüngern gab. Er wußte, was denen bevorstehen würde, die seinem Ruf folgen würden. Deshalb legte er das Maß, das den Charakter seines Reiches widerspiegelt, ungläublich hoch an. Denjenigen, die ihn

beim Wort nehmen und ihm nachfolgen, bietet er einen reichen Segen an.

Jesus erkannte, daß seinen Nachfolgern die notwendige Zeit sehr lang vorkommen würde. Es kann deshalb vorkommen, daß sie von anderen Gläubigen enttäuscht werden oder unter dem Druck des Alltags verzweifeln und dann letztendlich aufgeben. Deshalb sagte Christus seinen Jüngern sinngemäß: „Glücklich seid ihr, wenn ihr diese Dinge tut und dabei bleibt, denn am Ende wartet der Segen auf euch.“

Wußten Sie, daß Jesus Christus fast 60 Jahre nach seiner Bergpredigt weitere Seligpreisungen bekanntgab, um seine Nachfolger darin zu bestärken, den christlichen Weg nicht aufzugeben? Er wollte, daß sie durchhielten. Obwohl es nicht leicht war, ein Christ im Jahr 90 n. Chr. zu sein, war es doch alle Mühen wert. Daran hat sich nichts geändert.

Vielleicht ist es Ihnen noch nicht aufgefallen, aber im Buch der Offenbarung, dessen wahrer Autor Jesus ist, gibt es – neben den sieben Sendschreiben an die Gemeinden, sieben Siegeln, sieben Wiederbelebungen eines tierähnlichen Königreichs und den sieben Posaunen – auch sieben Seligpreisungen. Jesus möchte uns damit in unserem täglichen Wandel mit ihm ermutigen.

Sieben Juwelen, eingerahmt in Ermutigung

Vor langer Zeit erkannte Jesus, daß seine Nachfolger aus allen Zeiten einige Zeichen am Wegrand brauchen würden, um sie durch das Minenfeld der alltäglichen menschlichen Natur zu lenken und zu ermutigen – nicht zu vergessen sind auch das prophezeite Auftreten falscher Prediger, die Entstehung eines despotischen Machtblocks und die Zerstörung der ökologischen ►

Ressourcen. Deshalb bietet er uns sieben Juwelen der Herausforderung und Verantwortung an, die in Ermutigung eingeraht sind.

Die Zahl Sieben wird häufig als eine biblische Zahl angesehen, mit der Vollständigkeit symbolisiert wird. Sehen wir uns also an, wie wir nach Gottes Aussagen vollständig werden können, während wir uns auf den Tag freuen, an dem er uns seinen „Cent“ schenkt.

Gottes Wort behalten

Die erste Seligpreisung finden wir in Offenbarung 1, Vers 3: „Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Gottes Wort zu lesen oder es von einer anderen Person zu hören, unterscheidet sich sehr von dem Zustand, wenn es tief in unserem Inneren eingebettet ist und wir zulassen, daß es zum wegweisenden Kompaß in unserem Leben wird. Diese erste Seligpreisung in der Offenbarung erinnert uns an Jesu Antwort, als er vom Teufel versucht wurde: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4).

Die Dinge, „die darin geschrieben sind“, handeln von der Rückkehr Jesu Christi und der Aufrichtung des Reiches Gottes. Wenn man dies weiß und daran mit ganzem Herzen glaubt, dann wird man Gott näher kommen und ganz anders leben. Diese Worte wurden in der Zeit aufgeschrieben, als der römische Kaiser Domitian die Kirche verfolgte – die Zeit war tatsächlich sehr nah!

Ganz gleich in welcher Zeit wir leben, sind wir alle als sterbliche Wesen nur einen Atemzug von dem Zeitpunkt entfernt, wenn Gottes Reich für alle Zeiten errichtet wird. Als Christen hat Gott uns einen Vorsprung gegeben. Wir brauchen jedoch nicht nur die richtige Einstellung, sondern auch das richtige Herz, um nach der Offenbarung, die uns geschenkt wurde, zu leben.

Es gibt mehr als nur dieses Leben

Unsere nächste Seligpreisung finden wir in Offenbarung 14, Vers 13: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, spricht der Geist, sie sollen ruhen von ihrer Mühsal; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Es ist eine ständige Herausforderung, auf himmlische Dinge zu achten, statt nur die eigenen Interessen zu verfolgen und von den vielen Reizen dieser Welt abgelenkt zu werden. Der Apostel Paulus ermahnt uns diesbezüglich: „Wenn ihr nun mit Christus auferweckt seid, dann orientiert euch nach oben, wo Christus ist! Gott hat ihm den Ehrenplatz an seiner rechten Seite gegeben. *Richtet also eure Gedanken nach oben und nicht auf die irdischen Dinge!*“ (Kolosser 3,1-2; Gute Nachricht Bibel). Wenn es uns gelingt, unsere Gedanken „nach oben“ zu richten, verstehen wir, daß es mehr als nur dieses Leben gibt.

Der Tod, ob auf natürliche Weise oder durch Märtyrertum für Jesus Christus, ist nichts Fremdes für Christen, sondern ein wichtiger Aspekt im Verständnis eines Gläubigen. Der Tod und die Auferstehung Jesu haben die Tür zu diesem Verständnis geöffnet. Auch wenn wir wissen, daß wir alle sterben werden, haben wir doch das Versprechen, daß Gott die Dinge, die wir in unserem Leben getan haben, nicht vergessen wird.

Die Pharaonen von Ägypten wollten ihre irdischen Besitztümer sozusagen in die nächste Welt mitnehmen. Die Wahrheit ist, daß Jesus, wenn wir unsere Welt an ihm orientieren, uns verspricht, sich daran zu erinnern und uns etwas viel Besseres zu geben als alles, was wir in diesem Leben erlebt haben oder hätten erleben können.

Jesus sagte über sich: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11,25). Jesus tut immer den Willen des Vaters, der sich in bezug auf das Leben folgendermaßen ausdrückt: „Denn das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, *das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage*“ (Johannes 6,40).

Diese Worte sollen uns wachrütteln! Für Jesus ist der Tod nicht der endgültige Schluß von allem, denn er herrscht mittels der Auferstehung über das Leben. Er verspricht uns, sich im nächsten Leben daran zu erinnern, was wir in diesem Leben für ihn getan haben.

Jesus kommt wie ein Dieb

Offenbarung 16, Vers 15 enthält eine Seligpreisung, die mit Wachsamkeit zu tun hat: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe.“ Die Ermahnung zur Wachsamkeit ist ein häufig wiederholtes Thema im Neuen

Testament: „Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht“ (1. Thesalonicher 5,1-2).

Jesus Christus hat nie gesagt, das Ende sei bereits hier. Er hat immer darauf hingewiesen, daß das Ende nahe ist. Zu allen Zeiten haben Gläubige das

Intern

21. Oktober 2005

Jahrgang 10, Nr. 10

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

© **Vereinte Kirche Gottes e. V.**, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Zielsetzung: *Intern* fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough,
Joel Meeker, Larry Salyer, Mario Seigle,
Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Clyde Kilough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von *Intern* wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBKNDEFF

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Ende dieser „gegenwärtigen, bösen Welt“ erwartet (Galater 1,4). Manche haben sogar gemeint, Jesu Rückkehr stehe unmittelbar bevor. So hielten sie Wache und beteten und wurden letztendlich enttäuscht. Doch Jesus sagt, daß niemand die Stunde seines Kommens kennt, genauso wie keiner weiß, wann ein Dieb ins Haus kommt – ob in der Nacht oder während des Tages.

Wir sollen das Weltgeschehen beobachten. Christus erinnert uns jedoch daran, daß es genauso wichtig ist, uns selbst ständig unter die Lupe zu nehmen, um sicher zu gehen, daß unsere innere Einstellung das Reich Gottes widerspiegelt, das er bei seinem zweiten Kommen errichten wird.

Die Einladung zur Hochzeitsfeier

Jesu nächste Seligpreisung sagt unsere Teilnahme an einer Hochzeitsfeier voraus: „Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Hochzeitsmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes“ (Offenbarung 19,9).

Gott hat nie gesagt, daß die christliche Lebensführung einfach ist, aber er hat versprochen, daß es die Mühe wert sein wird. Christus vergleicht sein zweites Kommen mit einer Hochzeitsfeier. Zur Zeit Jesu dauerte eine solche Feier mehrere Tage. Jedes Detail des Festes wurde genau geplant und die Kosten sorgfältig überschlagen, damit sich alle Gäste richtig freuen konnten.

Bei der Hochzeitsfeier Jesu hat jeder geladene Gast die Verpflichtung, die Kosten seiner Teilnahme im voraus zu überschlagen. Wir sollen die Kosten der Nachfolge Jesu überschlagen: „Welcher König will sich auf einen Krieg einlassen gegen einen andern König und setzt sich nicht zuvor hin und hält Rat, ob er mit Zehntausend dem begegnen kann, der über ihn kommt mit Zwanzigtausend? Wenn nicht, so schickt er eine Gesandtschaft, solange jener noch fern ist, und bittet um Frieden. So auch jeder unter euch, der sich nicht lossagt von allem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lukas 14,31-33).

In einem Brief an die Gemeinde zu Korinth schrieb der Apostel Paulus: „Denn ich habe euch verlobt mit einem einzigen Mann, damit ich Christus eine reine Jungfrau zuführte“ (2. Korinther 11,2). Bei unserer Auferstehung beim zweiten Kommen Christi möchte er mit uns die Ehe eingehen, indem er uns

nicht nur seine Hand anbietet, sondern uns auch den Eintritt in sein Reich gestattet. Das wird wirklich ein Anlaß zur großen Freude und zum Feiern sein!

Der zweite Tod hat keine Macht

Jesu fünfte Seligpreisung lesen wir in Offenbarung 20, Vers 6: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“

Als der Apostel Johannes diese Worte niederschrieb, war eine Christenverfolgung im Gange, die der römische Kaiser Domitian eingeleitet hatte und der viele Christen zum Opfer fielen. Vor dieser Verfolgung zum Schluß des 1. Jahrhun-

*Gott möchte uns
ewiges Leben
schenken. Dafür
müssen wir uns
von der richtigen
Quelle ernähren,
vom Baum des
Lebens. Die Lebens-
führung, die dieser
Baum versinnbildlicht,
gründet sich auf
die Gebote Gottes.*

derts n. Chr. waren Christen bereits ermordet worden, und seither starben auch andere Christen als Märtyrer.

Die Worte in Offenbarung zeigen, daß es noch weitere Märtyrer geben wird (Offenbarung 6,11). Christus wollte seine Nachfolger wissen lassen, daß sie für alle Zeiten bei ihm sein werden, wenn sie in solchen flüchtigen, aber sehr schmerzlichen Momenten standhaft bleiben. Er bietet ihnen eine Belohnung an, die weit über die größte menschliche Prüfung hinausreicht (Römer 8,18).

Treue bis zum Schluß

Jesu nächste Seligpreisung spiegelt die allererste wider: „Siehe, ich komme bald. Selig ist, der die Worte der Weissagung in diesem Buch bewahrt“ (Offenbarung 22,7). Beachtenswert ist hier, daß niemand geringerer als Jesus selbst hier

den Engel, der die Botschaft der Offenbarung überbringt, unterbricht. Jesus ist hier sehr nachdrücklich. In diesem Schlußkapitel der Offenbarung erkennt der informierte Leser, daß es nichts gibt, was Jesus von der Verwirklichung seines Vorhabens abhalten wird – sei es der Tod, das Tier, der falsche Prophet, Satan oder die Zeit. Deshalb werden wir uns an den Worten dieser Prophezeiung orientieren wollen und sie „bewahren“.

Wir sehen dadurch, daß der Gott, dem die Zeit gehört – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – sich immer im „Jetzt“ bewegt, wenn es sich um seine Kinder handelt. Folglich ist jetzt die Zeit, sich ihm zu unterwerfen. Jetzt ist die Zeit, die Mitmenschen zu lieben. Jetzt ist die Zeit, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten – aber schnell, und nicht erst morgen!

Der Kreis schließt sich

Mit Jesu letzter Seligpreisung schließt sich sozusagen der Kreis der biblischen Erzählung: „Selig sind, die ihre Kleider waschen, daß sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt“ (Offenbarung 22,14).

Zum Schluß der Bibel kehren wir dorthin zurück, wo alles angefangen hat: zum Garten Eden. Gott möchte uns ewiges Leben schenken. Allerdings müssen wir uns dafür von der richtigen Quelle ernähren. Wir müssen uns vom Baum des Lebens ernähren, der sich auf die Gebote Gottes gründet. Es ist wichtig, daß wir „auf den Herrn warten“, statt nach falschen Schätzen zu suchen, die uns nur ins Grab begleiten werden. Wie viele sind der Versuchung erlegen, an allem festzuhalten, was sie mit ihren Händen greifen konnten, statt auf einen von Gottes „Cent“ zu warten? Hoffentlich gehören wir nicht dazu!

Den Kurs halten

Als der Prophet Jesaja vor langer Zeit schrieb „Dies ist der Weg; den geht!“ (Jesaja 30,21), konnte er sich kaum vorstellen, daß weitere 2 800 Jahre vergehen und die Gläubigen immer noch auf die Ankunft des Messias warten würden.

Wenn wir heute die Gelegenheit hätten, Gott um etwas zu bitten, was wäre unsere Bitte? Ist es nicht ganz offensichtlich, nachdem wir die sieben Seligpreisungen der Offenbarung gelesen haben, daß Gott uns belohnen will? Wenn wir eine Weile warten müssen, ist es doch die Mühe wert. Schließlich wartet ein Segen auf uns – sieben insgesamt! ■

Schlüssel zum Sieg in unserem geistlichen Kampf

Nicht jeder, der den Weg der christlichen Lebensführung einschlägt, erreicht das Ziel. Was können wir tun, um unsere Berufung und Erwählung festzumachen?

Von Paul Kieffer

Seit der Gründung der Kirche zu Pfingsten im Jahr 31 n. Chr. befinden sich Christen in einem Kampf gegen die Kräfte der Finsternis. Unser heutiges Zeitalter ist dabei keine Ausnahme. Dramatische doktrinaire Fälschungen in der Kirche Gottes haben ihre Spuren hinterlassen. In der Folge sind manche wie benommen und haben Schwierigkeiten, mit der Realität dessen, was geschehen ist, zurechtzukommen. Einige haben sich in kleine isolierte Gruppen zurückgezogen und lehnen es ab, sich an andere um Hilfe und Führung zu wenden.

Am traurigsten sind jedoch die Fälle, in denen die Menschen von der „organisierten“ Religion desillusioniert sind oder sogar ihre Liebe zur Wahrheit verloren haben. Solche Menschen sind wie Gefallene in einem geistlichen Krieg. Sie scheinen vergessen zu haben, daß Gott treu ist und immer dafür sorgt, „daß die Versuchung so ein Ende nimmt, daß ihr's ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13). Dieser Trost kann auch dann eine Hilfe sein, wenn „doktrinaire Kriege“ toben und uns in ihren Sog herunterzuziehen drohen.

Kennen Sie die Schlüssel zum Sieg in unserem geistlichen Kampf? Sie können uns helfen, die verheerenden Stürme zu überleben, die wir als Christen auf dem Weg ins Reich Gottes erleben. Wir finden sie – wo denn sonst? – in der Heiligen Schrift.

Wir sind in einem geistlichen Krieg

Der erste Schlüssel zum Sieg hat mit der wahren Natur des Kampfes zu tun, in dem wir uns befinden. Wer ist eigentlich unser Feind? Was sind seine Methoden? Wer das nicht weiß, ist auf den geistlichen Kampf schlecht vorbereitet. Die Bibel offenbart, daß Satan und seine Dämonen unsere wahren Feinde sind (1. Petrus 5,8). Ihr Ziel ist die Zerstörung christlichen Lebens. Zu ihrer Strategie gehören die Verbreitung von Lügen, das Säen von Zwietracht unter Gläubigen sowie das Hervorrufen von Spaltung (Johannes 8,44; 1. Korinther 14,33).

Satans menschliche Handlanger verwenden Argumente, die sich rational anhören, um die klaren Aussagen der Bibel zu verleugnen und die Unachtsamen zu verführen (Kolosser 2,8). Sie beanspruchen den Namen Jesu Christi für sich und erscheinen harmlos wie Schafe, obwohl sie tatsächlich Wölfe sind, die unachtsamen Christen auflauern – besonders denjenigen, die schwach oder verwirrt sind (Matthäus 24,4-5; 7,15).

Der Krieg, dem wir in die Augen schauen, ist nicht physisch, sondern geistlich, wie der Apostel Paulus schreibt: „Denn wir kämpfen nicht gegen Menschen. Wir kämpfen gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen“ (Epheser 6,12; Gute Nachricht Bibel). Dabei ist das Hauptschlachtfeld unser Verstand, denn Satans Ziel ist, sich zu unseren Gedanken Zugang zu verschaffen und sie zu beeinflussen.

Er versucht dies durch alle möglichen geistlichen Mittel wie Verführung, Verwirrung und dadurch, daß er an unsere Eitelkeit und unsere fleischlichen Begierden appelliert. Er versucht ständig, uns von Gottes Lebensweg abzubringen, in der Hoffnung, daß wir unsere Berufung, Teil der Familie Gottes zu sein, verfehlen. Um ins Reich Gottes zu gelangen, müssen wir das Wirken dieser finsternen Kräfte erkennen und ihnen widerstehen, indem wir wachsam sind, unseren Geist stärken und „alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“ (2. Korinther 10,5) gefangen nehmen.

Unsere Berufung ist kein Hauptgewinn im Lotto

Ein weiterer wichtiger Schlüssel zum Sieg ist das richtige Verständnis unserer Berufung. Wissen Sie, daß Sie nicht zufällig als Christ berufen wurden? Es war nicht etwas, das Sie allein von sich aus taten oder eine Entscheidung, die Sie selbst ohne Einfluß von außen getroffen haben.

Die Bibel macht dies ganz klar. Obwohl sich große Mengen von Jesus begeistern ließen, wurden nur ein paar Jünger berufen – am Anfang waren es sogar nur zwölf (Matthäus 4,25; 10,1).

Als seine Jünger ihn fragten, warum er zu den Mengen in Gleichnissen sprach, antwortete Jesus: „Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, diesen aber ist's nicht gegeben ... Aber selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören“ (Matthäus 13,11. 16).

Jesus sagte: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater“ (Johannes 6,44; alle Hervorhebungen durch uns). Die Bibel zeigt uns, daß wir nicht von uns selbst aus entscheiden können, Christ zu werden. Gott beruft uns dazu! Am Abend vor seiner Kreuzigung betete Jesus ausdrücklich für diejenigen, die Gott ihm aus der Welt gegeben hatte. Er betonte aber, daß er zu jener Zeit nicht für die ganze Welt betete. Jesus wußte sogar, daß die Welt die wenigen, die Gott damals berufen hatte, hassen und verfolgen würde (Johannes 17,6-19).

Der Apostel Paulus betonte dasselbe in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, indem er feststellte: „Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache“ (1. Korinther 1,26-27).

Wenn wir berufen werden, wird uns die Fähigkeit gegeben, „Gottes Geheimnisse“ (1. Korinther 4,1) zu verstehen. Unter ihnen sind der Zweck des Lebens, Gottes Plan für die Menschheit, das wahre Evangelium vom Reich Gottes und das Verständnis von Prophezeiungen. Die überwiegende Mehrheit der Menschen ist jetzt nicht dazu berufen, diese Geheimnisse zu verstehen. Statt dessen ist sie von Satan und seinen Kräften der Finsternis verblendet und verführt worden (Offenbarung 12,9).

Ist uns klar, daß wir berufen wurden? Ist uns bewußt, daß Gott uns diese kostbare Erkenntnis zugänglich gemacht hat? Lassen wir nicht zu, daß jemand uns verführt, etwas anderes zu glauben! Bemühen wir uns – tun wir, was wir können –, um unsere „Berufung und Erwählung festzumachen“ (2. Petrus 1,10). Ver-

gessen wir die Worte Jesu nicht: „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Matthäus 22,14).

Die Fahrt ist nicht kostenlos

Jesu Gleichnisse weisen eindeutig darauf hin, daß nicht jeder, der die Gelegenheit hat, „die Geheimnisse Gottes“ zu verstehen, auch danach handeln und dadurch erwählt wird, ins Reich Gottes einzugehen. Der nächste Schlüssel zum Sieg in unserem geistlichen Kampf ist daher die Erkenntnis, daß wir gewisse Dinge tun müssen! Der Weg, der zum Reich Gottes führt, ist nicht kostenlos.

Die Vorstellung für die christliche Lebensführung „einmal erlöst, für immer erlöst“, ist nicht biblisch und fördert ein falsches Gefühl der Sicherheit. Eine Berufung ist an sich keine Garantie der Erlösung. Einfach „das Herz dem Herrn zu geben“, wie einige protestantische Prediger fordern, gibt uns keine bleibende Sicherheit in bezug auf das ewige Leben.

In gewisser Weise ist eine Berufung zum Eingang in Gottes Reich wie ein Aufruf zur Aufstellung einer neuen Fußballmannschaft. Viele mögen den Aufruf hören und zum Sportplatz hingehen, um es zu versuchen. Jedoch werden nur ein paar Wenige tatsächlich ausgewählt, in der Mannschaft mitzuspielen. Warum?

Die Bibel weist eindeutig darauf hin, daß diejenigen, die erwählt werden, sich um ihre christliche Lebensführung bemüht haben. Zur Zeit der Berufung mag eine Person in bestimmten Punkten schwach sein. Trotzdem erwartet Gott von einer solchen Person, geistlich zu wachsen und durchzuhalten. Jesus sagte: „Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig werden“ (Matthäus 10,22). Wir müssen ausdauern – mit Entschlossenheit nicht aufgeben, sondern weitermachen, wenn es schwierig wird.

Diejenigen, die in Prüfungen entmutigt werden und sich von der Wahrheit abwenden, können nicht erwählt werden (Lukas 9,62). Nur diejenigen, die dem Beispiel der Lebensführung Jesu folgen, die Gebote halten und diejenigen „aufnehmen“, die von Gott gesandt wurden, werden in sein Reich kommen (Matthäus 19,16-19; Markus 9,37). Nur diejenigen, die sich die Zeit nehmen, sorgfältig auf das einzige solide Fundament zu bauen, das es gibt und mit dem man Versuchungen und Prüfungen überstehen kann – Jesus Christus von Nazareth –, werden den Lohn erhalten (1. Korinther 3,11; Matthäus 7,24-27).

Paulus sagt deutlich, daß nicht jeder, der an einem Wettkampf teilnimmt, einen Preis erhalten wird. Er meinte sogar, daß selbst er als Apostel Gottes hätte „verworfen“ werden können, wenn er der Versuchung nachgegeben und sich in den unausweichlichen Prüfungen seines Lebens nicht bewährt hätte (1. Korinther 9,24-27). Die Heilige Schrift offenbart, daß diejenigen, die nicht erwählt werden, keine starke Motivation haben – es fehlt ihnen eine tiefgreifende Hingabe ihrer Berufung gegenüber. Sie haben die Tendenz, von der „Sorge der Welt“ abgelenkt zu werden, die ihnen wichtiger ist (Matthäus 13,18-22).

Andere orientieren sich an dem eigenen Vorankommen und sind sehr daran interessiert, eine Machtposition für sich zu sichern (Matthäus 20,25-28). Dieje-

Es ist eine große Herausforderung für Christen, die Wahrheit von solchen Argumenten zu unterscheiden, die sich zwar vernünftig anhören, jedoch allein auf menschlicher Weisheit beruhen.

nigen, die ihrer Berufung den Rücken zukehren oder sich weigern, die Wertmaßstäbe des Reiches Gottes anzunehmen, wie sie in Gottes Wort offenbart sind, werden in dieses Reich nicht eingehen können.

Schutz vor Irrlehren: das Fundament der Erkenntnis

Unser nächster Schlüssel ist die Treue zur Wahrheit Gottes. Paulus weist als erstes auf die Wahrheit als Mittel, mit dem wir die Angriffe des Teufels abwehren können: „Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, *umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit*“ (Epheser 6,13-14). Gottes Wort, die Bibel, ist die Quelle der absoluten Wahrheit (Johannes 17,17),

und Gottes Kirche hat die Aufgabe, „ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit“ zu sein (1. Timotheus 3,15).

Ein Grundprinzip der Treue zur Wahrheit Gottes ist, daß wir den Lehren treu bleiben, die uns bei unserer Berufung vermittelt wurden. Daran erinnerte Paulus den jungen Evangelisten Timotheus: „Du aber *bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist; du weißt ja, von wem du gelernt hast*“ (2. Timotheus 3,14).

Eine der größten geistlichen Herausforderungen eines Christen, wenn falsche Lehren im Umlauf sind, ist, die Wahrheit von solchen Argumenten zu unterscheiden, die sich vernünftig anhören, jedoch auf menschlicher Weisheit beruhen und deshalb fehlerhaft sind. Paulus warnte Timotheus vor solchen Argumenten:

„Timotheus, bewahre unverfälscht, was dir anvertraut worden ist! Hab nichts zu schaffen mit dem gottlosen Geschwätz dieser Leute und den fragwürdigen Behauptungen, die sie im Namen einer fälschlich sogenannten Erkenntnis aufstellen. Schon manche, die sich darauf eingelassen haben, sind vom Weg des Glaubens abgekommen“ (1. Timotheus 6,20-21; Gute Nachricht Bibel). Heute kursieren nicht nur falsche Lehren, sondern auch alle möglichen Verschwörungstheorien, mit denen einige den angeblich wahren Hintergrund des Weltgeschehens erklären wollen.

Um sich vor der „sogenannten Erkenntnis“ zu schützen, sind geistlicher Scharfsinn und starke Überzeugung notwendig. Beides sind Früchte des heiligen Geistes, die in uns gefördert werden, wenn wir uns dem Willen Gottes fügen und ihm unser Leben anvertrauen. In seinem ersten Brief an Timotheus stellte Paulus fest: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht [Mangel an Überzeugung], sondern der Kraft [starke Überzeugung] und der Liebe und der Besonnenheit [Scharfsinn]“ (2. Timotheus 1,7).

Überzeugung und geistlicher Scharfsinn erscheinen in unserem Leben jedoch nicht einfach plötzlich nach Reue und Taufe. Diese, wie andere Früchte des heiligen Geistes, wachsen und entwickeln sich als Resultat der Inanspruchnahme des Geistes Gottes (Vers 6). Überzeugung ist das Endprodukt der Überprüfung aller Dinge vor dem Prüfstein der Heiligen Schrift und dem Festhalten an allem, was recht und wahr ist (1. Thessalonicher 5,21). ►

Scharfsinn entwickelt sich also durch sorgfältige Untersuchung von Aussagen und Standpunkten, im Lichte dessen, was klar durch den heiligen Geist in der Bibel offenbart ist, wie es die Beröer taten, als Paulus ihnen predigte: „Die Brüder aber schickten noch in derselben Nacht Paulus und Silas nach Beröa. Als sie dahin kamen, gingen sie in die Synagoge der Juden. Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und *forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte*“ (Apostelgeschichte 17,10-11).

Die Bibel gibt uns eine klare Anweisung für den Fall, daß jemand uns eine falsche Lehre bringen will: „Wenn also jemand zu euch kommt und euch etwas anderes lehrt, dann laßt ihn nicht in euer Haus. Ihr sollt ihn nicht einmal grüßen; denn wer ihn grüßt, ist an seinen schlechten Taten mitbeteiligt“ (2. Johannes 1,10-11). Wer eine Lehre verbreitet, die mit der Bibel nicht im Einklang ist, wird nicht von dem Geist Gottes geführt, denn der Geist Gottes ist der „Geist der Wahrheit“ (Johannes 14,17).

Sich an die Bibel zu halten ist also der Säuretest, den man anwenden muß, um in bezug auf die Wahrhaftigkeit von Behauptungen bzw. Lehren richtige Urteile treffen zu können.

Geistliche Waffen für einen geistlichen Kampf!

Um einen geistlichen Kampf zu kämpfen – und zu gewinnen –, gilt es, die richtigen Waffen auszuwählen. Ganz gleich wie erfolgreich wir in unserem früheren Leben waren oder wie intelligent und talentiert wir sind, können wir uns im Kampf gegen Satan nur mit der geistlichen „Waffenrüstung“, die Paulus in Epheser 6 beschreibt, behaupten. Manche Aspekte dieser Waffenrüstung sind Verteidigungswaffen, wie beispielsweise der „Panzer der Gerechtigkeit“, der Kenntnis der Gebote Gottes und deren Befolgung voraussetzt. Andere sind offensive Waffen, wie das „Schwert des Geistes“, das ebenfalls eine gründliche Kenntnis des Wortes Gottes erfordert.

Gottes heiliger Geist befähigt die Berufenen, den wahren Sinn der Bibel zu verstehen (1. Korinther 2,9-10). Diejenigen, die nicht berufen sind und zu diesem Geist keinen Zugang haben, werden nicht in der Lage sein, die Bibel richtig zu verstehen: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß

geistlich beurteilt werden“ (1. Korinther 2,14).

Es ist also der heilige Geist, der wahre Christen befähigt, die echten Hirten der Herde Christi zu erkennen, die Gottes Lebensweg lehren. Diejenigen, denen der heilige Geist nicht zur Verfügung steht, werden die Wahrheit sogar dann nicht erkennen, wenn sie sie hören (Johannes 10,27).

Christen hingegen sind in einer ganz anderen Situation. Alle, die berufen sind und sich Gott ergeben, befähigt Gott durch den heiligen Geist, geistlich zu überleben. Dieser Geist zwingt uns jedoch zu nichts; er wirkt in uns proportional zu unserem Bemühen, Gott zu gehorchen (Apostelgeschichte 5,32). Gottes Geist tut also nichts für uns, wenn wir auch nichts tun.

Die Bibel offenbart, daß Gott diesen Geist denen gibt, die bereuen und bereit sind, Gott zu gehorchen – die Zehn Gebote zu halten –, anstatt ihren eigenen Ideen und Vorstellungen zu folgen (Apostelgeschichte 2,38). Wenn wir anfangen, mit Gottes Geboten Kompromisse zu schließen oder sie zu ignorieren, schwächen wir unsere geistliche Verteidigungsfähigkeit, denn mit Ungehorsam dämpfen wir den Geist Gottes (1. Thessalonicher 5,19).

Paulus ermahnte seine Leser, die Gabe des heiligen Geistes zu erwecken (2. Timotheus 1,6) und diese innere Kraft von Tag zu Tag zu erneuern (2. Korinther 4,16). Der heilige Geist wird gestärkt und genährt durch regelmäßiges Beten, Bibelstudium, Fasten und Meditieren über das Wort Gottes – dadurch, daß man sozusagen an der „Energiequelle“ angeschlossen bleibt. Ein wichtiger Schlüssel zum Sieg in unserem geistlichen Kampf ist daher, die Kraft des heiligen Geistes zu jeder Zeit ausreichend zur Verfügung zu haben. Den Geist zu dämpfen bedeutet, mit Feuer zu spielen!

Was sind unsere Prioritäten?

Der letzte Schlüssel zum geistlichen Sieg hat mit richtigen Prioritäten in unserem Leben zu tun. Unsere natürliche Tendenz als Menschen ist, uns auf das Materielle zu konzentrieren. Schließlich sind wir Menschen aus Fleisch und Blut! Das Materielle bringt jedoch keine andauernde Befriedigung und ist dazu bestimmt zu vergehen (Matthäus 6,19).

In der Bergpredigt fordert Jesus uns auf, eine langfristige Perspektive dem Leben gegenüber einzunehmen und uns

auf die Dinge zu konzentrieren, die von dauerhaftem Wert sind – das Geistliche und Ewige. Als Christen mit dem heiligen Geist lernen wir, unser Herz auf das „was droben ist“, auszurichten. Vom Geist Gottes motiviert, trachten wir „zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Matthäus 6,33).

Jesu eigenes Beispiel ist lehrreich. Er konzentrierte sich ständig auf die wichtigsten Dinge im Leben. Er betonte gegenüber seinen Jüngern: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Johannes 4,34). Für ihn gab es auch ein starkes Dringlichkeitsbewußtsein: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, *solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*“ (Johannes 9,4).

Am Abend vor seiner Kreuzigung betete Jesus kurz vor seiner Verhaftung: „Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,4-5). Jesus war geistlich siegreich, weil er Gott gehorcht hat, vom heiligen Geist genährt und geführt wurde und seine Prioritäten kontinuierlich richtig setzte. Sein Herz hing an dem Werk, das der Vater ihm übertragen hatte. Jesus orientierte sich an den Dingen, die wesentlich waren.

Um zu überleben und zu vermeiden, Opfer in dem geistlichen Kampf zu werden, den wir führen, müssen wir uns auf das Werk konzentrieren, das uns anvertraut wurde. Unsere persönliche Herausforderung ist, in den Wegen Gottes zu wachsen (2. Petrus 3,18), durch unsere Lebensführung in einer dunklen Welt ein Licht zu sein (Matthäus 5,14-16) und uns darauf vorzubereiten, am kommenden Reich Gottes teilzuhaben. Unsere kollektive Mission als Kirche ist das Predigen des Evangeliums vom Reich Gottes „in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker“ (Matthäus 24,14) sowie „alle Völker“ zu Jüngern zu machen und sie zu lehren, „alles [zu halten], was ich [Christus] euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19-20).

Wenn unsere Herzen im Werk sind und wir diese Schlüssel zum geistlichen Sieg verstehen und anwenden, können wir uns mit Gottes Hilfe im Kampf gegen unseren geistlichen Feind behaupten. Schließlich ging Jesus mit gutem Beispiel voran: „Seid getrost, *ich habe die Welt überwunden*“ (Johannes 16,33). ■

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Der Nahe Osten in biblischer Prophetie

Teil 3

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 30. November 2005.**]

Anhaltende politische Intrigen

Daniel 11,2: Die „drei Könige“ sind Kambyses, der älteste Sohn des Cyrus; der Magier Gaumata, der sich als jüngerer Sohn des Cyrus ausgab (Kambyses hatte bei seinem Regierungsantritt seinen jüngeren Bruder ermordet); und Darius der Perser. „Der persische König, der Griechenland überfiel, war Xerxes, der von 485 bis 464 v. Chr. herrschte“ (*Expositor's*, Seite 128).

Vers 3-4: „Der mächtige König, von dem hier gesprochen wird, ist Alexander [der Große]“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band 3, Seite 438). Zu Vers 4 schreibt *The Expositor's Bible Commentary*: „Innerhalb einer Zeitspanne von sieben oder acht Jahren gelangen ihm die spektakulärsten militärischen Erfolge in der Menschheitsgeschichte. Doch danach lebte er nur noch vier Jahre ... Im Jahre 323 erlag er einem Fieber ...“ (Seite 128).

Das Reich Alexanders wurde in „vier kleinere und schwächere Reiche geteilt“ (ebenda, Seite 129). Sein kleiner Sohn wurde im Jahre 310 ermordet. Sieben Jahre später fiel auch sein Onkel dem gleichen Schicksal zum Opfer. „Es waren also keine Blutsverwandten vorhanden, die die Nachfolge Alexanders hätten antreten können“ (ebenda). Daher konnte sein Reich nicht „auf seine Nachkommen“ aufgeteilt werden (Daniel 11,4).

Die Generäle Alexanders führten um sein Erbe Krieg gegeneinander. In den verschiedenen Machtkämpfen schieden alle bis auf vier aus. Diese brachten jeweils einen Teil des griechisch-mazedonischen Reiches in ihre Gewalt. Es waren „Seleukus (über Syrien und Mesopotamien, Ptolemäus (über Ägypten), Lysimachus (über Thrazien und Teile von Kleinasien) und Kassander (über Griechenland und Mazedonien)“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band

3, Seite 438). Ptolemäus und Seleukus gelang es, ihre Macht und ihr Territorium auszubauen. Sie wurden König von Ägypten bzw. Syrien.

Die in den nächsten Versen beschriebenen Machenschaften haben mit diesen beiden Herrschern zu tun. Von Jerusalem aus betrachtet werden Seleukus und Ptolemäus „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“ genannt.

Vers 5: „Der König des Südens war Ptolemäus I.“ (*Expositor's*, Seite 130). Der biblische Ausdruck „einer seiner Fürsten“ bezieht sich auf Seleukus, der ursprünglich unter Ptolemäus diente. Während der Intrigen, die auf Alexanders Tod folgten, konnte Seleukus Syrien in seine Gewalt bringen und sich zum König des Nordens machen. Im Laufe der Zeit wurde Seleukus mächtiger als Ptolemäus. Seine Nachkommen blieben bis 64 v. Chr. an der Macht.

Der laodikäische Krieg

Vers 6: Das Verhältnis zwischen dem König des Südens und dem König des Nordens war ständig von Spannungen und Feindseligkeit gekennzeichnet. Ptolemäus I. starb im Jahr 285 v. Chr. Die beiden Mächte versuchten 252 v. Chr. eine Annäherung durch einen Vertrag. Danach sollte *Berenike*, die Tochter des Ptolemäus II., den König des Nordens, *Antiochus II.*, heiraten. Aber die erste Ehefrau des Antiochus II., *Laodike*, wollte sich an ihrem Mann rächen, weil er sie verstoßen hatte. Deshalb organisierte sie von ihrem Verbannungsort aus eine Verschwörung, die zur Ermordung Berenikes und ihres kleinen Sohnes führte. „Kurz darauf wurde der König selbst [Antiochus II.] vergiftet ...“ (ebenda).

Da ihr Sohn, *Seleukus II.*, noch unmündig war, machte sich Laodike selbst zur Königin. Die Ankündigung, „sie wird preisgegeben werden“, bezieht sich auf die Beseitigung Berenikes auf Geheiß der Laodike. Einige Adlige, die Berenike als Königin unterstützt hatten, verloren ihre Stellung.

Vers 7-9: Die Vergeltung ließ nicht lange auf sich warten. Es kam zu militärischen Auseinandersetzungen, die als Laodikäischer Krieg in die Geschichte eingegangen sind. Nachdem Laodike Berenike, die Tochter des Ptolemäus II., ums Leben gebracht hatte, lebte Pto-

lemäus II. nicht mehr lange. *Ptolemäus III.* setzte sich zum Ziel, den Tod seiner Schwester zu rächen. Er griff den König des Nordens an und nahm die syrische Hauptstadt Antiochien ein. Dabei gelangte er in den Besitz „der Götzenbilder und heiligen Schätze“, die Kambyses 524 v. Chr. von Ägypten gestohlen hatte (siehe Vers 8 und *Expositor's*, Seite 131).

Im Jahr 240 v. Chr. schlossen Ptolemäus III. und Seleukus II. einen Frieden, der bis zum Tode des Ptolemäus 221 v. Chr. anhielt.

Vers 10-12: Nach dem Tod Seleukus II. griffen seine Söhne den König des Südens an. Einer dieser Söhne, *Seleukus III.*, herrschte nur drei Jahre, unternahm militärisch wenig und starb an einer Vergiftung. Ein weiterer Sohn, nämlich *Antiochus III.* („der Große“), ist tatsächlich „wie eine Flut“ herangebraust (Vers 10) und hat Palästina erobert.

Ptolemäus IV., der König des Südens, schlug zurück (Vers 11) und brachte der zahlenmäßig überlegenen Streitmacht des Antiochus III. in der Schlacht von Raphia eine Niederlage bei. Nach seinem Sieg wandte sich Ptolemäus einem liederlichen Leben zu, ließ Zehntausende von Juden in Ägypten niedermetzeln (Vers 12) und schwächte damit seine Herrschaft.

Vers 13-16: Der Ausdruck „nach einigen Jahren“ in Vers 13 bezieht sich auf einen Angriff, den Antiochus III. vierzehn Jahre nach seiner Niederlage gegen den erst vierjährigen *Ptolemäus V.* führte (Ptolemäus IV. war im Jahre 203 v. Chr. gestorben). Wegen der ausschweifenden Lebensführung Ptolemäus IV. herrschte Unruhe in den ägyptischen Provinzen. Viele Bewohner des Landes, einschließlich vieler Juden, die mit dem König des Nordens sympathisierten, verbündeten sich mit Antiochus gegen den König des Südens. Der Aufstand wurde aber von *Skopos*, einem ägyptischen General, schnell niedergeschlagen (Vers 14).

Als Skopos im Winter des Jahres 201-200 v. Chr. einen Angriff des Antiochus abwehrte, versuchte es der König des Nordens mit einem weiteren Überfall, in dessen Verlauf er die Stadt Sidon („eine feste Stadt“) einnahm, wo Skopos sich ergab. Antiochus brachte das Heilige Land („das herrliche Land“, Vers 16) vollständig in seine Gewalt. ►

Vers 17: „Und er wird seinen Sinn darauf richten, daß er mit Macht sein ganzes Königreich bekomme, und sich mit ihm vertragen und wird ihm seine Tochter zur Frau geben, um ihn zu verderben. Aber es wird ihm nicht gelingen, und es wird nichts daraus werden.“

Nach seinem Sieg über Skopos wollte Antiochus Ägypten an sich reißen. Antiochus gab Ptolemäus V. seine Tochter Kleopatra zur Frau, weil er hoffte, sie werde ihren Mann und seine Vorhaben an ihn verraten. Doch Kleopatra durchkreuzte die Pläne ihres Vaters und hielt zu ihrem Gemahl.

Vers 18-19: Zornig wegen dieses Rückschlags überfiel Antiochus mehrere Inseln und Städte an der Mittelmeerküste. Die Angegriffenen baten Rom um Hilfe, die sie auch erhielten. Eine römische Streitmacht schlug Antiochus und nahm ihm einen Großteil seines Territoriums ab. Nach römischer Sitte wurden Geiseln nach Rom gebracht, darunter ein Sohn Antiochus'. Seine Schmähungen zahlte Rom Antiochus gründlich heim (Vers 18).

Damals kehrte Antiochus erniedrigt zu seiner Festung Antiochien zurück. Da er nicht in der Lage war, den von Rom geforderten Tribut zu leisten, wollte er sich an einem heidnischen Tempel schadlos halten. Die örtliche Bevölkerung war darüber derart aufgebracht, daß sie ihn mit Schmach und Schande umbrachten (Vers 19).

Vers 20: Nach dem apokryphen Buch 2. Makkabäer 3,7-40 war Seleukus IV., der andere Sohn des Antiochus, ebenfalls unfähig, den Tribut zu zahlen. (Die Bücher der Makkabäer gehören zu den sogenannten „Apokryphen“ und geben Aufschluß über die Ereignisse dieser Zeit.) Seleukus IV. sandte einen Juden namens Heliodor mit dem Auftrag nach Jerusalem, den Tempel zu plündern. Heliodor drang zwar in die heilige Stadt ein, mußte aber mit leeren Händen wieder abziehen. Später vergiftete Heliodor Seleukus. So wurde er „umgebracht ... , aber weder öffentlich noch im Kampf“.

Antiochus Epiphanes

Daniel 11,21-35: In diesem Abschnitt geht es um den berühmten *Antiochus Epiphanes*, der sich eine Zeitlang als Geisel in Rom befand. Antiochus, Bruder des Seleukus IV., versuchte „den Judentum auszulöschen und die Juden zu hellenisieren. Darum verbot er ihnen die Befolgung ihrer religiösen Praktiken (wozu auch ihre Feste und die Beschnei-

ung gehörten)“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band 3, Seite 441).

Die Grausamkeit von Antiochus Epiphanes kannte keine Grenzen. Auf seinen Befehl hin „wurde Eleasar, ein alter Schriftgelehrter, zu Tode gepeitscht, weil er sich weigerte, Schweinefleisch zu essen. Eine Mutter und ihre sieben Kinder waren nicht bereit, einem Bildnis zu huldigen. Daher ließ er sie nacheinander vor seinen Augen abschlachten. Zwei andere Mütter, die ihre neugeborenen Söhne beschnitten hatten, ließ er durch die Stadt treiben und von der Mauer hinunterstoßen“ (Charles F. Pfeiffer, *Between the Testaments*, Baker Book House, Grand Rapids, 1974, Seite 81-82).

Vers 31: Dieser Vers ist ein Hinweis auf die Greuelthaten des 16. Dezember 168 v. Chr. An jenem Tag marschierte ein wütender Antiochus in Jerusalem ein und ließ 80 000 Männer, Frauen und Kinder töten (2. Makkabäer 5,11-14). Dann entweihte er den Tempel, indem er dort dem heidnischen Gott Jupiter Olympus Opfer darbrachte. Für die Endzeit hat Jesus Christus Ähnliches prophezeit (Matthäus 24,15).

Vers 32-35: Hier lesen wir die Geschichte des unbeugsamen, mutigen Willens der *Makkabäer*, einer Priesterfamilie, die Antiochus und seinen Nachfolgern Widerstand leisteten. Der makkabäische Aufstand gegen den syrischen König wurde ausgelöst, als „Mattatias, der führende Priester der Stadt Modein ... den Beamten erschlug, der im Auftrag des Antiochus für die Pflege des neuen Götzendienstes sorgen sollte, und mit einer Gruppe Freischärler ins Gebirge flüchtete“ (*Expositor's*, Seite 141).

Mattatias bekam Unterstützung von seinen fünf Söhnen, besonders von Judas, der den Beinamen Hammer erhielt. Viele der Patrioten starben bei diesem Unternehmen, doch ihre Heldentaten sorgten dennoch dafür, die Syrer aus dem Land zu vertreiben.

Auf einer anderen Ebene könnten sich diese Verse mit ihren Hinweisen auf große Werke, Verfolgung und Abfall vom Glauben sogar auf die neutestamentliche Kirche beziehen.

An dieser Stelle wird der Ton der Prophezeiung Daniels anders, und in Vers 35 wechselt der Blick auf „die Zeit des Endes“. „Mit dem Abschluß der Perikope in Vers 35 hört das prophetische Material, das sich eindeutig auf die hellenistischen Reiche und den Kampf zwischen den Seleukiden und den jüdischen Patrioten bezieht, auf. Obwohl

manches sowohl auf Antiochus IV. als auch auf sein endzeitliches Abbild, ‚das Tier‘, zutreffen könnte, erwähnt dieser neue Abschnitt (Verse 36-39) Eigenschaften, die man Antiochus kaum zuschreiben kann“ (*Expositor's*, Seite 143).

Kritische und konservative Theologen „sind sich einig, daß das ganze elfte Kapitel bis zu diesem Punkt erstaunlich genaue Vorhersagen macht über größere Entwicklungen von der Regierungszeit des Cyrus ... bis zum fehlgeschlagenen Versuch des Antiochus Epiphanes, den jüdischen Glauben zu vernichten“ (ebenda).

Von diesem Zeitpunkt an sollte etwas mehr als ein Jahrhundert vergehen, bevor der römische General Pompeius Jerusalem einnehmen würde. Ein großer Teil des Nahen Ostens ging in die Kontrolle des Römischen Reiches über, und ein großer Teil seiner Macht wurde dann später in den nachfolgenden Jahrhunderten an sein östliches Standbein, das Byzantinische Reich, übertragen.

Aber dann trat, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, eine bemerkenswerte neue Macht und Religion auf die Weltbühne und dominierte den Nahen Osten für Jahrhunderte – das Islamische Reich.

Das Aufkommen des Islam

Die Nachkommen Ismaels lebten während der Zeit der Königreiche Israel und Juda und der assyrischen, babylonischen, persischen, griechischen und römischen Reiche in relativer Abgeschiedenheit. Sie blieben auf der arabischen Halbinsel, wo das Wüstenleben anstrengend war, weitgehend unter sich, waren aber häufiger in Kämpfe untereinander verwickelt. Aber das sollte sich früh im siebten Jahrhundert, weniger als 600 Jahre nach der Zeit Jesu Christi ändern, als die berühmtesten von Ismaels Nachkommen die Weltbühne betraten.

Bis in die frühen 600er Jahre waren die Araber Götzenanbeter gewesen. Der große Tempel von Mekka beherbergte 365 Götzen (einen für jeden Tag des Jahres) und war eine beachtliche Einkommensquelle für die örtlichen Händler, die mit ihrem Einkommen auf die Pilger angewiesen waren, die die Stätte besuchten. Diese religiöse Landschaft sollte sich mit der Ankunft des Propheten Mohammed und der von ihm gegründeten Religion, des Islam, entscheidend verändern.

Mohammed (manchmal auch Muhammad oder Mahomet buchstabiert)

Die Juden: Von der Zerstreung zum modernen Staat Israel

Zu der Zeit, als der Prophet Mohammed die Glaubensgrundsätze seiner neuen islamischen Religion predigte, hatten die Juden bereits ungefähr fünf Jahrhunderte lang keinen eigenen Staat mehr. Sie hatten sich der römischen Herrschaft im Jahre 66 n. Chr. widersetzt, eine Rebellion, deren Niederschlagung den Römern erst nach vier Jahren gelang. Danach lag der Tempel von Jerusalem in Trümmern.

Eine spätere Rebellion (der Bar-Kokhba-Aufstand von 132 bis 135 n. Chr.) führte zur völligen Zerstörung Jerusalems. Die Römer errichteten auf seinen Ruinen eine neue Stadt, die sie *Aelia Capitolina* nannten. Den Juden war es unter Todesstrafe verboten, die Stadt zu betreten. Der jüdische Nationalstaat hatte aufgehört zu existieren. Er sollte erst wieder in der Mitte des 20. Jahrhunderts entstehen.

Nach der Niederlage in zwei jüdischen Aufständen flohen viele der überlebenden Juden aus Judäa in andere Teile des römischen Reiches und über seine Grenzen hinaus. Von 638-1917 befand sich Jerusalem, nur durch eine kurze Zeit während der Kreuzzüge unterbrochen, unter islamischer Herrschaft.

Über die Nationen verstreut, sehnten sich die Juden nach der Rückkehr in ihr Heimatland. Von den Regierungen und der römischen Kirche verfolgt, ohne gleiche Rechte und oft auch unter häufiger Verstoßung aus den neuen Nationen, unter denen sie sich niedergelassen hatten, erstreckte sich das Leiden des jüdischen Volkes über die Jahrhunderte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Juden unter der zionistischen Bewegung in ihr traditionelles Heimatland zurückzukehren. Unter der Herrschaft der im Niedergang begriffenen osmanischen Türken stießen die rückkehrenden Juden zu den Juden, die in der Gegend über die Jahrhunderte verblieben waren. Sie errangen Wohlstand und ihre Zahl wuchs.

1917 geriet das Gebiet nach der Niederlage der osmanischen Türken unter die Kontrolle der Briten. Im gleichen Jahr verkündete die britische Regierung die nach dem britischen Außenminister Arthur Balfour benannte

Balfour-Erklärung, in der den Zionisten eine nationale Heimat in Palästina zugesagt wurde. Zur gleichen Zeit versprachen die Briten auch den Arabern Unabhängigkeit, um sie zum Aufstand gegen die osmanischen Türken, die sich im Ersten Weltkrieg mit Deutschland verbündet hatten, zu bewegen. Auch den Arabern boten sie ein Heimatland an – zwei Versprechen, die sich als unvereinbar und gewaltauslösend erweisen sollten.

Während der drei Jahrzehnte britischer Herrschaft nahm die jüdische Bevölkerung in der Gegend kontinuierlich zu und wurde von der einheimischen arabischen Bevölkerung zunehmend als Bedrohung empfunden. Die Zusammenstöße zwischen den beiden ethnischen Gruppen nahmen an Häufigkeit zu. Die jüdische Widerstandsbewegung gegen die britische Herrschaft und unkontrollierbare Konflikte in der Zivilbevölkerung führten zum Rückzug der Briten und einer Aufteilung von Palästina durch die Vereinten Nationen. Die von der UNO 1947 verabschiedete Resolution 181 forderte eine Aufteilung des britisch-verwalteten palästinischen Mandats in einen jüdischen und einen arabischen Staat und den Status von Jerusalem als einer internationalen, von der UNO verwalteten Stadt. Die Resolution wurde von den Juden in Palästina akzeptiert. Die dortigen Araber und alle arabischen Staaten lehnten sie jedoch ab.

Am Abend des 14-15. Mai 1948 wurde der jüdische Staat Israel mit einer Bevölkerung von einer halben Million Menschen ausgerufen. Die neue Nation wurde sofort von den Armeen fünf arabischer Länder angegriffen – Libanon, Syrien, Saudi Arabien, Jordanien und Ägypten. Israel ging aus der Auseinandersetzung siegreich hervor, aber es sollten Jahrzehnte gewalttätiger Konflikte folgen, mit zusätzlichen Kriegen in den Jahren 1956, 1967, 1973 und 1982. Die arabische Ablehnung der Existenz Israels bleibt ungelöst und der jüdische Staat führt weiterhin ein unsicheres Dasein in einer von Unruhen und Feindseligkeiten geprägten Region.

Der Großteil der Juden lebt weiterhin außerhalb des Landes Israel – viele von ihnen in den USA, Europa und Rußland.

entstammte dem Geschlecht der Hasmoneen (auf Arabisch *Beni Hashim*) aus dem mächtigen Koreisch-Stamm (oder Quraisch), unter dessen Kontrolle der heidnische Tempel in Mekka stand. Nach islamischem Glauben erschien der Erzengel Gabriel Mohammed zum ersten Mal im Jahre 610 n. Chr. auf dem Berg Hira in der Nähe von Mekka und offenbarte ihm Weisheiten von Gott. Diese und nachfolgende Offenbarungen bilden den Koran (oder Quran), die heiligen Schriften des Islam, ein Buch, das ungefähr den Umfang des Neuen Testaments hat.

Mohammed, dessen Name „hochgepriesen“ bedeutet, wurde zu einem mutigen und entschlossenen Prediger des Monotheismus, dem Glauben an einen Gott, ein Glaube, der den wirtschaftli-

chen Wohlstand der anderen Stammesmitglieder bedrohte. Ihre Versuche, ihn zu töten, schlugen fehl und Mohammed beendete in kurzer Zeit den polytheistischen Götzendienst der Gegend und ersetzte ihn durch den Islam (was buchstäblich „Ergebung“ oder „Unterwerfung“ unter den einen wahren Gott, Allah, bedeutet.)

Die Predigten des Mohammed erreichten etwas, was Ismaels Nachkommen von Anfang an gefehlt hatte – die Einheit, durch die sie sich zu einer großen Nation entwickeln konnten, die sich ausbreiten und andere Nationen beeinflussen konnte.

Von diesen bescheidenen Anfängen in der Wüste der arabischen Halbinsel aus verbreitete sich der Islam über die ganze Welt. Heute befinden sich 57 Län-

der in der Islamischen Konferenz und stellen damit mehr als ein Viertel aller Nationen auf Erden dar.

Obwohl 22 von ihnen arabische Nationen sind, von denen viele von den Nachkommen Ismaels bevölkert sind, sind auch weitere 35 Nationen entweder ausschließlich oder mit einem bedeutenden Bevölkerungsanteil islamisch. Geographisch reicht ihre Ausdehnung von Westafrika bis hin nach Indonesien, ein breiter Gürtel von Nationen, die sich untereinander als Anhänger des Islam ansehen.

Hinzu kommen Millionen von Muslimen, Anhänger des Islam, die in Nordamerika und Westeuropa leben. Die Religion breitet sich aufgrund einer hohen Geburtenrate und aggressiver Missionsmethoden weiterhin rapide aus. ►

Heute hat der Islam etwa 1,3 Milliarden Anhänger. Sie beten alle Allah an, den sie als den einen wahren Gott ansehen. Die Anbetung erfolgt in Moscheen, mit Freitag als dem wöchentlichen Tag der Anbetung, wobei es Gläubigen gestattet ist, an diesem Tag auch zu arbeiten.

Ihr einsätziges Glaubensbekenntnis, das *shahadah* („Zeugnis“) genannt wird, besteht im Arabischen nur aus acht Wörtern – *La illaha ila Allah, wa Muhammadun rasul Allah* –, was „Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet“ bedeutet. Ein feierliches und ernsthaftes Aufsagen dieser Worte ist die einzige Bedingung dafür, ein Muslim zu werden. Das Wort *Muslim* (oder *Moslem*) bedeutet „einer, der sich (Allah) unterwirft“.

Muslime datieren ihre Zeitrechnung von der *hijrah* (manchmal auch *hejira* oder *hegira* buchstabiert) aus, der Flucht Mohammeds von Mekka nach Medina im Jahre 622 n. Chr. Da das moslemische Jahr nach dem Mondkalender eingeteilt ist, hat jedes Jahr 354 oder 355 Tage, was bedeutet, daß ihr Jahr ungefähr 11 Tage kürzer ist als ein Jahr in der westlichen Welt, welches auf dem gregorianischen Sonnenkalender basiert. Das bedeutet, daß die islamischen Feste jedes Jahr gemäß dem gregorianischen Kalender auf einen anderen Tag fallen und sich allmählich rückwärts durch das gregorianische Jahr bewegen.

Mohammed starb am 8. Juni des Jahres 632 n. Chr. und hinterließ keinen männlichen Erben. Er hatte vor seinem Tod auch keinen Nachfolger bestimmt. Die Folge waren Chaos und Verwirrung im gesamten islamischen Reich, welches nach nur einem Jahrzehnt bereits auf ein Drittel der Größe der heutigen 48 kontinentalen Bundesstaaten der USA angewachsen war.

Nur ein Kind von seiner geliebten ersten Frau Chadidscha hatte Mohammed überlebt, die schöne Fatima. Sie wuchs auf, heiratete und hatte Kinder, die ebenfalls überlebten. All die heutigen Nachkommen Mohammeds, die sogenannten *sharifen* und *sayyiden*, führen ihre Abstammung auf sie zurück. Fatimas Ehemann, Ali ibn Abi Talib, erster Cousin und Adoptivsohn Mohammeds, war der erste Bekehrte nach Chadidscha. Ali und Fatima hatten zum Zeitpunkt von Mohammeds Tod zwei junge Söhne.

Da er der nächste Blutsverwandte war, glaubten viele, daß Ali Mohammeds Nachfolge als ihr Führer antreten

sollte. Nach langer Diskussion wurde er aber zugunsten eines reichen Tuchhändlers aus Mekka abgelehnt, der ein früherer Bekehrter und Mohammeds Begleiter bei seiner berühmten Flucht auf dem Rücken von Kamelen zehn Jahre zuvor gewesen war. Sein Name war Abu Bakr. Er war auch der Vater von Mohammeds Lieblingsfrau Aischa und war während Mohammeds letzter Krankheit dazu ernannt worden, den Propheten bei der Anleitung zum öffentlichen Gebet zu vertreten.

Die Offenbarungen waren Mohammed gegeben worden, deshalb trat Abu Bakr auch nicht Mohammeds vollständige Nachfolge an. Ihm wurde aber die Autorität über die weltlichen politischen und administrativen Aufgaben des Reiches übertragen, mit dem Titel „Khalifah

Mohammed konnte weder lesen noch schreiben. Erst nach seinem Tod haben die Anhänger des Islams den Koran verfaßt, dessen Inhalt vorher größtenteils nur als Erinnerung der Gläubigen bestanden hatte.

rasul Allah“, was „Nachfolger des Boten Gottes“ bedeutet. Im Deutschen wird der Titel gewöhnlich auf „Kalif“ verkürzt und bezieht sich auf das Staatsoberhaupt in muslimisch regierten Ländern. Das Amt des islamischen Kalifats blieb eine islamische Institution bis zur Errichtung der Türkischen Republik im Jahre 1924, als es durch die säkulare Regierung des Kemal Atatürk abgeschafft wurde.

Obwohl der Machtwechsel nach dem Tode Mohammeds plötzlich und unverhofft kam und einige feindselige Gefühle unter den Anhängern Alis bewirkte, blieben die Stämme unter Abu Bakr vereint.

Schnelle Ausbreitung des Islamischen Reiches

Vor seinem Tode ernannte Abu Bakr Omar ibn al-Kattab als seinen Nachfol-

ger. Kalif Omar (oder Umar) war der erste Kalif, der den schillernden Titel Amir al-Muminin, was „Anführer der Gläubigen“ bedeutet, annehmen sollte. Während seiner zehnjährigen Herrschaft erfolgte die erste große Welle der islamischen territorialen Erweiterung, als die Kinder Ismaels sich mit Nachdruck in alle Richtungen von ihrer alten Wüstenheimat aus ausbreiteten.

Kalif Omar war ein fähiger Anführer der Streitkräfte und erwies sich als beachtlicher Gegner für die beiden Supermächte seiner Zeit, das Byzantinische und das Persische Reich. Das erstere war das Oströmische Reich, das sich aus dem alten Römischen Reich heraus nach Konstantin entwickelt und eine neue Hauptstadt in Byzanz (das Konstantin dann in Konstantinopel nach seinem eigenen Namen umbenannte und das heutige Istanbul in der Türkei ist) gegründet hatte. Dieses Reich kontrollierte Kleinasien, die Ägäische Halbinsel und einen Großteil von Nordafrika und dem Nahen Osten.

Im Norden der arabischen Halbinsel befand sich das Persische oder Sassanidische Reich. Das Persische und Byzantinische Reich befanden sich in einem ständigen Kriegszustand und schwächten sich gegenseitig, was sie für das neue, tatkräftige, eifrige und junge Islamische Reich, das aus Arabien herausdrängte, verletzlich machte. Das Sassanidische Reich fiel, aber das Byzantinische verblieb als ein ständig bedrohtes und schrumpfendes Reich bis es dann im Jahre 1453 endgültig an die muslimischen Türken fiel.

Mit den Rufen des *Allahu Akbar* („Gott ist groß!“), dem islamische Schlachtruf, erwiesen sich die zu Kamel und Pferd angreifenden arabischen Krieger als beachtliche Gegner und besiegten alle Streitkräfte, die gegen sie ausgesandt wurden. Nicht seit den Tagen Alexanders des Großen hatte es eine solche Macht gegeben, die alles vor sich her so schnell eroberte. Ein Jahrhundert der Eroberung lag vor ihnen. Syrien und das Heilige Land wurden 635-636 eingenommen, das Gebiet des Irak im folgenden Jahr. Vier Jahre später folgten Ägypten und Persien.

Das 638 eroberte Jerusalem war ihre größte Beute. Auf arabisch *Al-Kuds* („die Heilige“) genannt, ist Jerusalem immer noch nach Mekka und Medina die dritt-heiligste Stadt des Islam. Muslime glauben, daß Mohammed auf seinem geflügelten Roß Burak von dem Felsen aus in

den Himmel auffuhr, der innerhalb des Felsendoms sichtbar ist. Der Felsendom wurde Ende des siebten Jahrhunderts erbaut und ist eines der architektonisch großartigsten Gebäude der Welt.

Muslime glauben auch, daß Abraham an dieser Stelle seinen Sohn opfern wollte – dieser Sohn war jedoch Ismael, nicht Isaak, der im biblischen Bericht beschriebene Sohn (1. Mose 22,1-4). Auf der Jahrhunderte zuvor von Herodes dem Großen errichteten großen Plattform auf dem Tempelberg erbaut, sind der Felsendom und seine Umgebung heute eines der am bittersten umkämpften Areale der Welt.

Innerhalb eines Jahrhunderts nach dem Tode Mohammeds erstreckte sich das arabische Reich im Westen vom Nahen Osten über Nordafrika bis nach Spanien und ostwärts über Zentralasien bis nach Indien. Bei einem ihrer Vorstöße gelangten seine Streitkräfte sogar bis vor die Tore von Paris, bevor sie von Karl Martell bei der Schlacht von Tours in der Nähe von Poitiers 732, genau 100 Jahre nach dem Tode Mohammeds, gestoppt wurden.

Die rapide muslimische Expansion kam dann bis zum 12. Jahrhundert zum Stillstand. Dann fanden weitere große Expansionen des Islams unter den Sufis (moslemischen Mystikern) statt, die den Islam nach Indien, Zentralasien, der Türkei und Afrika südlich der Sahara verbreiteten. Moslemische Händler halfen dabei, die Religion sogar noch weiter zu verbreiten, bis nach Indonesien, die malaiische Halbinsel und China.

„Das grundsätzliche Gleichheitsprinzip des Islam innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen und seine offizielle Diskriminierung gegenüber den Anhängern anderer Religionen gewannen ihnen schnell Bekehrte“, schreibt die *Encyclopedia Britannica* (15. Ausgabe, Band 9, Seite 912, Stichwort „Islam“). Obwohl die Juden und Christen als die „Völker des Buches“ toleriert wurden, mußten sie eine spezielle Steuer zahlen, *jizyah* genannt. „Heiden“, jedoch, „mußten entweder den Islam annehmen oder sterben“ (ebenda).

Nach der Ermordung des Kalifen Omars während der Leitung von Gebeten in der Moschee von Medina im November 644 übergab die Wahlmännerschaft Ali erneut bei der Wahl eines Nachfolgers. Das Kalifat wurde Othman ibn Affan anvertraut, der ein früherer Bekehrter zum Islam und ein enger Vertrauter des Propheten gewesen war.

Während seiner Regentschaft wurde der Koran in seiner heutigen Form fertiggestellt. Vorher hatte ein Großteil seines Inhalts einfach nur als Erinnerung in den Köpfen von Mohammeds Anhängern bestanden (Mohammed selbst, der weder lesen noch schreiben konnte, hatte seine Lehren nie niedergeschrieben). Diese wurden nun als heilige Schriften von einem Team von dazu autorisierten Männern unter der Leitung des islamischen Gelehrten Zaid ibn Thabit zusammengetragen.

Muslime glauben, daß der Koran das buchstäbliche Wort Gottes ist (*Kalimat Allah*), nicht die Worte von Mohammed. Die erste Worte des Koran lauten *Bism'illah ir-Rahman ir-Rahim*, was „Im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Mitfühlenden“ bedeutet.

Der Islam spaltet sich in der Nachfolgefrage

Othman regierte 12 Jahre lang (644-656), bevor er in Medina einem Attentat zum Opfer fiel. Seine Ermordung läutete offene religiöse und politische Konflikte innerhalb der islamischen Gemeinschaft ein, die bis in unsere heutige Zeit anhalten. Nach Othmans Tod fiel die Führung der Gemeinschaft endlich an Ali, dem alternden Ehemann Fatimas, der als Gelehrter im Ruhestand lebte. Für seine Anhänger war Ali der erste und einzige rechtmäßige Kalif. Die meisten Muslime akzeptierten ihn als den vierten Kalifen, aber viele waren seiner Herrschaft feindlich gesinnt.

Das Reich sollte ständige politische und religiöse Streitigkeiten, Aufstände und Rebellionen erleben. Fünf Jahr später wurde auch Ali ermordet. Bevor einer seiner Söhne als Nachfolger eingesetzt werden konnte, übernahm Othmans Neffe und Oberhaupt des Umayyaden-Zweigs (oder Omayyaden) der Koreischstammes die Macht und heizte damit den Streit weiter an.

Alis Anhänger glaubten, daß alle Kalifen von Ali als dem engsten Blutsverwandten Mohammeds abstammen sollten. Diese Gruppe wurde „Partei des Ali“ (auf arabisch die *Shiat Ali* oder Schiiten) genannt. Die Mehrheit glaubte, daß jedermann, unabhängig von seiner Abstammung, als Kalif eingesetzt werden konnte. Diese Gruppe wurde die Sunni-Muslime genannt, wobei *sunna* den „Pfad“ oder „Weg“ des Propheten bedeutet. Im Gegensatz zu den Schiiten haben die Sunnis in der Regel die Herrschaft der Kalifen anerkannt.

Nachdem Alis Sohn Hussein, ein Enkel Mohammeds, zusammen mit 72 anderen Verwandten und Begleitern in Karbala (im heutigen Irak) getötet worden war, kam es zu offenen Gewaltausbrüchen. Die Schiiten hatten einen Märtyrer. Sie nahmen an Zahl und Entschlossenheit zu und reagierten mit zunehmender Verbitterung auf die Dominanz der Sunniten. Diese Feindseligkeit besteht bis in unsere heutige Zeit.

Die Sunnis stellen als Mehrheit etwa 85 Prozent aller Muslime, die Schiiten (oder Shia) stellen den Rest. Obwohl sie in den Grundlagen des Islams miteinander übereinstimmen, haben politische, theologische und philosophische Differenzen die Spaltung noch vertieft. Durch die Tendenz der schiitischen Muslime, sich in Sekten aufzusplitteln, wird diese Situation zusätzlich kompliziert.

Heutzutage sind die Schiiten die dominierende Macht im Iran und die größte Religionsgemeinschaft im Libanon und Irak. Eingedenk des Fanatismus der Iranischen Revolution, die 1979 zum Sturz des Schahs führte, glauben viele, daß die Schiiten zum Terrorismus neigen. Die meisten antiwestlichen Terroristen kommen aber aus der Wahhabiten-Sekte des sunnitischen Islams, die im 18. Jahrhundert in Saudi-Arabien entstand.

Einer der Faktoren, die den Islam so attraktiv machen, ist die Betonung auf *Ummah* oder Gemeinschaft. „Obwohl es viele islamische Sekten gegeben hat, sind alle Anhänger durch einen gemeinsamen Glauben miteinander verbunden und das Gefühl, einer einzigen großen Gemeinschaft anzugehören“ (ebenda, Seite 912). Dieses Gemeinschaftsgefühl wurde in den letzten 200 Jahren durch die westliche Überlegenheit nur noch verstärkt. Eine arabische und islamische Vereinigung ist ein sehnächtiger Wunsch von Muslimen in aller Welt.

Ismael wird zum prophezeiten „großen Volk“

Nach Alis Tod wandelten die Umayyaden das Kalifat in ein erbliches Amt um und regierten fast ein Jahrhundert bis zum Jahre 750 von Damaskus aus. Während dieser Zeit wurde ein Großteil der iberischen Halbinsel (Spanien und Portugal) erobert, zusammen mit dem Rest von Nordafrika. Im Osten überfluteten islamische Armeen Zentralasien in Richtung Indien und China. Vor dem Ende ihrer Regierungszeit errichteten ►

die Muslime ein Reich, das ausgedehnter war als das Römische Reich, und bekehrten Millionen zum Islam.

Die Umayyaden wurden durch die abbasidische Dynastie ersetzt, deren 37 Kalifen von Bagdad aus fünf Jahrhunderte lang (750-1258) herrschten. Zu dieser Zeit, während sich ein Großteil Europas noch im finsternen Mittelalter befand (nicht zu einem geringen Teil durch feindliche Moslems entlang seiner Grenzen isoliert), war die islamische Welt eine große Zivilisation, die die Literatur und das Wissen der antiken Welt bewahrte und weltweit führend im Wissen und Verständnis von Mathematik, Chemie, Physik, Astronomie, Geographie und Medizin war.

Wie Abraham und Hagar bezüglich ihres Sohnes vor vielen Jahrhunderten durch göttliche Versprechen versichert worden war, wurde Ismael in der Tat ein „großes Volk“ (1. Mose 17,20; 21,18) – eines der größten Reiche, das die Welt je gesehen hatte.

Wie alle Zivilisationen endete auch die abbasidische Dynastie, nachdem sie in einen langsamen Prozeß des allmählichen Niedergangs verfallen war. Während dieser Zeitperiode zerfiel die Einheit des Islam durch das Schwinden der zentralen Autorität, ein Problem, das die Muslime bis in unsere heutige Zeit behindert. Der Todesstoß für das Reich kam im Jahre 1258, als mongolische Horden in Bagdad einfielen, den letzten Kalifen töteten, die Bewohner der Stadt abschlachteten und das Reich beendeten.

Die Kreuzzüge: Der Kampf ums Heilige Land

Während der Herrschaft der abbasidischen Kalifen kam es zu einer ernsthaften Interessenkollision zwischen dem Islam und dem katholischen Europa. Mit der Expansion des Islam auf die iberische Halbinsel und dem Versuch, Frankreich zu erobern, hatte es bereits Konflikte zwischen den beiden gegeben, aber das Entreißen von Jerusalem aus den Händen der islamischen Macht am 15. Juli 1099 war der Beginn einer langen und ausgedehnten Zeitperiode von Rivalität zwischen den beiden religiösen Kräften.

Die europäischen Kreuzritter plünderten, vergewaltigten, ermordeten und versklavten die Bevölkerung Jerusalems im Blutausch in einem Gemetzel, das sowohl die Juden als auch die Muslime bis auf den heutigen Tag in Erinnerung

haben. Der heilige Felsendom wurde eingenommen und in eine Kirche umgewandelt – das christliche Kreuz ersetzte den islamischen Halbmond. Die Muslime waren rasend vor Wut und schworen, die Stadt von den Ungläubigen zurückzuerobern.

Erst am 2. Oktober 1187 waren die islamischen Streitkräfte unter der Führung von Saladin (*Salah ad-Din*, was „Rechtschaffenheit des Glaubens“ bedeutet), dem Sultan von Ägypten und Syrien, in der Lage, die Kontrolle über Jerusalem zurückzugewinnen. Saladin hatte den *Dschihad* (heiligen Krieg) ausgerufen, um Palästina von den Feinden des Islams zurückzuerobern.

Das goldene Kreuz an der Spitze des Felsendoms wurde durch den moslemischen Halbmond ersetzt. Aber Saladin nahm keine Rache an seinen Gegnern. Statt dessen behandelte er sowohl die feindlichen Soldaten als auch die Zivilbevölkerung mit Barmherzigkeit und Freundlichkeit – ein deutlicher Kontrast zu den Europäern, die nach Einnahme der Stadt Zehntausende abgeschlachtet hatten.

Ein weiteres Jahrhundert lang gab es erneute Kreuzzüge, durch die Jerusalem kurzfristig von 1229-1239 und von 1243-1244 eingenommen wurde, aber die Streitkräfte des Kreuzes mußten am Ende das Heilige Land den Muslimen überlassen. Erst 1917, während des Ersten Weltkrieges, waren die westlichen Christen erneut in der Lage, Jerusalem zurückzuerobern. Sie behielten die Kontrolle über die Stadt aber nur drei Jahrzehnte lang.

Der Aufstieg des Osmanischen Reiches

Die nächste große Macht in der Region waren die osmanischen Türken, die 1453 die Kontrolle über Konstantinopel übernahmen und das von Rom mehr als ein Jahrtausend zuvor gegründete Byzantinische Reich endgültig zerstörten. Die Türken, ein islamisches aber nicht-arabisches Volk, übernahmen im Jahre 1517 die Kontrolle über Jerusalem und sollten den Nahen Osten im Laufe der nächsten vier Jahrhunderte dominieren.

Die Osmanen verbreiteten sich schnell im südöstlichen Europa bis hin zu den Pforten von Wien, bevor sie Ende des 17. Jahrhunderts zurückgedrängt wurden. Im 19. Jahrhundert folgte eine Periode des Niedergangs und Nationen im Balkan und Nordafrika befreiten sich von der osmanischen Herrschaft.

Die Araber lehnten die türkische Herrschaft ab und warteten geduldig auf eine Gelegenheit, ihre Unabhängigkeit und ehemalige Größe wiederzuerlangen. Die Welt sollte erneut von den Söhnen Ismaels hören.

Die Entstehung des modernen Nahen Ostens

Jahrhundertlang hatten die Araber keine eigene Regierung. Mit der Eroberung der arabischen Territorien im frühen 16. Jahrhundert durch die osmanischen Türken hatten sie als Volk Eigenständigkeit und Unabhängigkeit verloren. Bis zum Ersten Weltkrieg befand sich der Großteil der arabischen Welt innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches. Andere Teile waren im 19. Jahrhundert, als die Macht des Osmanischen Reiches zu schwinden begann, zu kolonialen Ländereien der europäischen Mächte geworden.

Die Araber sehnten sich nach einer freien und selbständigen arabischsprachenden Nation. Im 20. Jahrhundert sollten sie unabhängig werden, aber nicht als eine Nation, sondern als eine Gruppe von mehr als 20 Nationen. Ein wesentlicher Anlaß für Frustrationen für die arabische Welt von heute ist, daß es mehr als 22 arabische Länder und so gut wie keine Aussichten auf eine arabische Vereinigung gibt.

Im Jahr 1900 war der Nahe Osten in der Tat, wie in der Einleitung beschrieben, ein „politisches Hinterland“. Die wenigsten hätten ahnen können, wie grundlegend sich diese Region anschließend in nur wenigen Jahrzehnten verändern sollte.

Der Auslöser, der am Ende zu einer Neuordnung der Landkarte der gesamten Region führen sollte, war der Erste Weltkrieg. Das Ereignis, das den Krieg auslöste, war das Attentat auf den österreichischen Erzherzog Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 in Sarajewo. Innerhalb weniger Wochen waren anschließend alle größeren Mächte Europas in die Krise verwickelt. Im Balkan hatte sich als Folge des Niedergangs des Osmanischen Reiches und dessen Rückzug aus den dortigen Territorien eine Reihe von Problemen angesammelt. Nationalistische Gefühle bei den unterschiedlichen ethnischen Gruppierungen riefen negative Einstellungen gegen imperiale Fremdherrschaft hervor, die sich gegen das österreichisch-ungarische Reich und die Türken richteten. ■

(Fortsetzung folgt)